

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 8

Artikel: Die Formation der Kompagnie-Kolonne mit Berücksichtigung des
Exerzier-Reglements der Infanterie der Schweiz

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94611>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVIII. Jahrgang.

Basel.

XVIII. Jahrgang. 1872.

Nr. 8.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semest. ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.

Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Wicland und Major von Egger.

Inhalt: Die Formation der Kompagnie-Kolonnen. — Zur Reorganisation des eidg. Militär-sanitätswesens. — Kreis Schreiben des eidg. Militärdepartements. — Eidgenossenschaft: Dr. Oberst Dutinclet. Der neue Major der Kavallerie. Bundesstadt: Anerkennung. Bern: Der neue Militärdirektor. Luzern: Thätigkeit der Offiziersgesellschaft. Solothurn: Bewaffnung der Kadetten. — Ausland: Frankreich: Die periodische Militärliteratur. Verschanzte Lager. Preußen: Die Vermissten. Italien: Eisenbahnabtheilung. Bewaffnungsfrage. — Verschiedenes: Lüttinghausen über das in Frankreich befolgte System der Truppenausbildung.

Die Formation der Kompagnie-Kolonnen*)
mit Berücksichtigung des Exerzier-Reglements der
Infanterie der Schweiz.

Entwurf zu einem Reglements-Zusatz.

Von
J. von Scriba.

„Eine einfache Elementar-Taktik erleichtert gute Ausbildung und macht die Mängel der Ausbildung weniger fühlbar. Wenn eine Waffengattung klar weiß, wozu sie da ist, was sie soll, wenn ein Truppenkörper gut gegliedert und je dem Gliede seine Rolle im Ganzen klar angewiesen ist, so lernen alle Leute derselben leicht, was sie sollen; je weniger man von ihnen verlangt, desto gründlicher verstehen sie dies Wenige, weil es nothwendig ist; desto mehr Fertigkeit in ihm erlangen sie, weil die Uebung weniger Gegenstände umfaßt; desto bessern Willen bringen sie dazu mit, weil man sich gegen das Nothwendige nicht sträubt.“
(Rüstow, Allgemeine Taktik.)

Vorrede.

Nachdem einige Artikel in der „Schweiz. Militär-Ztg.“ vom Monat August dieses Jahres die Frage der Kompagnie-Kolonnen-Formation unter Darlegung ihrer taktischen Vortheile und spezieller Hinweisung auf die Nothwendigkeit ihrer Einführung in die schweizerische Armee angeregt haben, so wird nunmehr in gegenwärtiger ausführlicherer Abhandlung

*) Ein Theil dieser Abhandlung ist bereits im letzten Jahrgang dieses Blattes gebracht worden. Der Herr Verfasser hat seitdem seine Arbeit umgeändert und vervollständigt. Bei dem großen Interesse, welches der Gegenstand darbietet, stehen wir nicht an, diese Umarbeitung vollinhaltlich in unser Blatt aufzunehmen.
D. Red.

ein Reglementsentwurf für die Kompagnie-Kolonnen-Formation den Herren Offizieren und Unteroffizieren der Infanterie zur nachsichtigen Beurtheilung und Prüfung vorgelegt, damit allmählig die Ansicht Raum gewinnen könne, daß sich der reglementarischen Einführung in der That keine zu großen taktischen Schwierigkeiten entgegenstellen werden. Der Verfasser hat sich streng an das bestehende Reglement der Infanterie gehalten, weil es natürlich die Sache fördern muß, wenn so wenig als möglich von dem als vortrefflich anerkannten Bestehenden geändert wird.

Die Formation an und für sich ist keine slavische Nachahmung der preussischen Kompagnie-Kolonnen, wie eine nur oberflächliche Vergleichung dieses Entwurfs mit dem preussischen Reglement darthun wird. Das taktische Prinzip ist wohl das nämliche, die Form aber eine bei Weitem einfachere. — Die hier vorgeschlagenen Stellungen und Bewegungen waren theilweise im Infanterie-Reglement der hannoverschen Armee zu finden, jedoch erschien es zweckdienlich in Anbetracht der knappen Zeit, welche der schweizerischen Infanterie zu ihrer Ausbildung zugemessen ist, noch erhebliche Vereinfachungen eintreten zu lassen.

Als hauptsächlichste „Neuerung und Vereinfachung“ nimmt der Verfasser für sich in Anspruch die im ganzen Entwurfe durchgeführte Aufstellung und Bewegung (sobald es sich um Kolonnen handelt) der Kompagnien rechts der Fahne in links abmarschirte und die links der Fahne in rechts abmarschirte Kolonne (Rotten, Halb-Sektionen oder Sektionen). Damit steht in engem Zusammenhange jede Vermeidung einer stets nachtheiligen und oft gefährlichen Inversion, sowie der erleichterte Uebergang aus der Marschform in die Gefechtsform. Die anscheinende Verschiedenartigkeit in der Aufstellung der vier Kom-

pagnien im Bataillon führt doch eine früher nicht dagewesene Einfachheit in den Evolutionen herbei.

Eine fernere Neuerung ist das Passiren von schwierigen Terraintrecken mit der Angriffskolonne in der Form, wie sie in S. 29 entwickelt ist. Es ist ersichtlich, daß das Bataillon aus dieser Form in kürzerer Zeit gefechtsfähig wird, als aus der Doppelkolonne von Rotten.

Das Gefecht eines in Kompagnie-Kolonne aufgestellten Bataillons ist nur kurz in seinen Grundzügen beleuchtet. Eine eingehendere Behandlung würde den Raum und Zweck dieser Abhandlung, welche hauptsächlich das Formelle im Auge hat, überschreiten.

Nach erfolgter Einführung der Form wird deren intellektuelle Anwendung ein weites und dankbares Feld zur Bearbeitung für die schweiz. Militär-Literatur darbieten.

Der Verfasser richtet die ergebene Bitte an die Herren Militärs der Schweiz, seine mühevollen Arbeit in der Form nicht allzu streng beurtheilen zu wollen. Es könnte wohl leicht etwas vergessen oder übersehen sein. Möchten sie vor Allem festhalten, daß es wahres und aufrichtiges Interesse für die politische Unabhängigkeit der Schweiz ist, welches den Verfasser veranlaßte, für die fortschreitende Entwicklung der Wehrkraft zur größtmöglichen Einfachheit, wie es einer Milizarmee ziemt, einen kleinen Beitrag zu liefern.

Wichtige Veränderungen stehen der Schweiz binnen Kurzem in ihren militärischen Verhältnissen bevor, und es erscheint daher wohl angemessen, gerade in diesem Momente zur gründlichen und praktischen Prüfung von taktischen Formen aufzufordern, deren allgemeiner Werth längst anerkannt ist. Die Instruktionszeit muß etwas verlängert, das zu Erlernende und später Anzuwendende möglichst vereinfacht werden, nur so gestaltet sich die allgemeine Wehrpflicht zu einem wahren Bollwerk des Vaterlandes.

Unterlaken im August 1871.

J. von Scriba.

Die Kompagnie-Kolonnen-Formation mit Berücksichtigung des Infanterie-Reglements der Schweiz.

Einleitung.

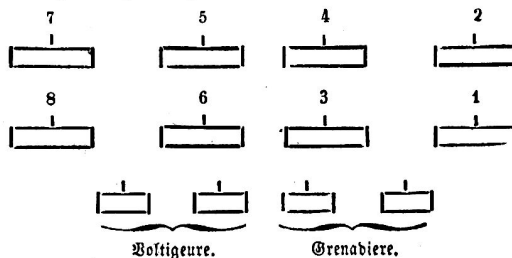
Wenn man die Entwicklung der Infanterietaktik seit den Revolutionskriegen verfolgt, so sieht man, daß, nachdem die Alles überwältigende Revolution auch der bis dahin für unüberwindlich gehaltenen Lineartaktik Friedrich II. den Todesstoß gegeben hatte, die Armeen Europa's in ununterbrochenem Fortschritt auf der einmal betretenen Bahn blieben. Das Unbeugsame, Starre in den Schlachtlinien war gebrochen; man folgte nicht mehr dem Impulse eines einzigen Befehlshabers für die ganze Linie, die Linie theilte sich in mehrere Haufen, die Bataillone wurden selbstständig. Statt daß man, wie früher in entwickelter Linie zur Schlacht marschirte, und daher die große, freie Ebene aufsuchen und zufällig im Wege liegende Dörfer vorher zerstören und „gangbar“ machen mußte, verwendete man die Masse der Infanterie in Kolonnen, welche rasch deployirten,

bevor sie in den Feuerbereich des Feindes kamen. Diese Kolonnen waren beweglich, das Terrain setzte ihrer Bewegung weniger Hindernisse entgegen und die Gefechte um Vertikalitäten begannen eine Rolle zu spielen.

In der langen Friedensperiode nach der Restauration wurden die gewonnenen Kriegserfahrungen in den deutschen Armeen tüchtig verarbeitet. Der Grundzug, der sich durch fast alle die vielen verschiedenen Exerzierreglemente zog, war das Bestreben, das zerstreute Gefecht möglichst mit dem geschlossenen Gefechte der Kolonne und Linie zu verbinden. Im Militärstaate Preußen, wo Alles dem bei Weitem präponderirenden Militär zurückstehen mußte, wo der starre Militarismus jeglicher Entwicklung des Handels und der Industrie in den Weg trat, in diesem glücklichen Lande war es allerdings, wo naturgemäß die meisten Fortschritte auf dem Gebiete der Kriegswissenschaften gemacht werden mußten. — Hier wurde in den 40er Jahren der wichtigste Faktor bei der Gestaltung der modernen Taktik, die Technik der Feuerwaffen, durch die Erfindung der Hinterladungsgewehre auf eine nie geahnte Höhe gebracht. Obwohl anfangs auf das Heftigste bekämpft und herabgesetzt, verschaffte sich doch diese Erfindung durch die Macht der Thatsachen in weit verbesserter Weise Eingang in sämtlichen Armeen. —

Hiermit in engem Zusammenhange entstand in dem nämlichen Zeitraume, etwas später, die neue taktische Form der Kompagnie-Kolonne, d. h. eine Form, in welcher die Kompagnien des Bataillons berufen waren, unter gewissen Verhältnissen und Bedingungen eine selbstständige Rolle zu übernehmen.*) Obgleich nicht zu leugnen war, daß diese höchst praktische Form den Fortschritten der Bewaffnung, den Anforderungen des zerstreuten Gefechtes und der rationellen Benutzung des Terrains entsprach, so hatte sie unter den alten Taktikern, größtentheils Mitkämpfer in den ruhmvollen Kriegen der Napoleontischen Zeit, womöglich noch heftigere Gegner als das Zündnadelgewehr. Doch auch hier konnten der jungen militärischen Generation nicht lange die großen

*) Nach dem ausgezeichneten Werke des Generals Renard „Betrachtungen über die Taktik der Infanterie“ sind es die Franzosen Ménil-Durand und de Maizeroy, Chefs der französischen Schule der sog. Perpendikular-Ordnung (Kolonnenstellung, im Gegensatz zur Schule der Linear-Ordnung — Linienstellung), welche die Kompagnie-Kolonne in nachstehender Weise im Jahre 1770 erfanden (S. 51).



Demnach haben die Preußen sich den Ruhm der Erfindung unrechtmäßig angeeignet; sie dürfen allerdings das Verdienst beanspruchen, die Form weiter ausgebildet und eingeführt zu haben. Man sieht aber, daß die alte Form von 1770 sich wenig von der heutigen von 1870 unterscheidet.

Vorzüge der neuen Form verborgen bleiben und so wurde sie denn allmählig in verbesserter und vereinfachter Weise in allen deutschen Armeen aufgenommen.

Nachdem die Kompagnie-Kolonnen-Formation ihre Probe in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870 bis 1871 glänzend bestanden hat, ist sie nunmehr als Grund- und Haupt-Gefechtsform in den deutschen Armeen eingeführt.

Im Feldzuge von 1864 war im Ganzen zu wenig Gelegenheit gegeben, um sich ein abschließendes Urtheil über die Kompagnie-Kolonne bilden zu können, zumal die östreichische Armee in anderer Formation und ohne Hinterladungsgewehre durch rücksichtslose Offensive (die sogenannte östreichische Stoß-Taktik) am Königshügel und bei Deverssee Siege erfochten hatte, wenn auch mit unverhältnismäßigen Opfern.

Im Feldzuge von 1866 dagegen unterlag diese Stoß-Taktik der Kompagnie-Kolonnen-Taktik. Dieses Resultat ist nicht fortzuschaffen, mögen die Ursachen in der taktischen Form, in der Bewaffnung, in der Führung, oder in sonstigen Gründen und Verhältnissen liegen; unzweifelhaft ist, daß die taktische Form ihren mehr oder weniger großen Antheil daran hat. Ein preussischer Schriftsteller sagt darüber: Die Kompagnie-Kolonnen, das Schnellfeuer auf nahe Distanzen und die Ausnützung der Terraintvorthelle bestanden die erste ernsthafte, aber glückliche Probe im Großen im Feldzuge von 1866, und die preussische Schulung im Gebrauche des Zündnadelgewehres trat in das hellste Licht. Während bei den Preußen die Selbstständigkeit der kleinen taktischen Einheiten, welche auch ohne besondern Befehl in den Kampf eingreifen, wenn es ihnen vortheilhaft erscheint, niemals erlischt, und die Offensive sich durch eine geschickte Verbindung der Feuer- und Stoß-Taktik, sowie durch überraschende Flankirungen des Gegners charakterisirt, kennzeichnet die Taktik der östreichischen Infanterie sich oftmals durch ein Hervorbrechen der Massen ohne gehörige Feuervorbereitung und ohne Zusammenhang, welches nur in seltenen Fällen von Erfolg ist. Die durch solche Vorstöße des Gegners momentan in die Defensive versetzte preussische Infanterie benutzte neben dem Schützenfeuer die Linienformation für die Abgabe des Massenfeuers gehörig aus, und es zeigte sich in solchen Momenten, wie ungemein die Formation in Kompagnie-Kolonnen den raschen Uebergang aus der Offensive in die Defensive und umgekehrt begünstigt.

Man fürchtete vielfach bei der Einführung der Kompagnie-Kolonnen, daß die Auflösung der Infanteriemassen in kleinere taktische Körper der Kavallerie Gelegenheit zu entscheidendem Auftreten geben würde. Diese Furcht oder Voraussetzung hat sich im Feldzuge von 1866 keineswegs bestätigt. Vielmehr erwies es sich, daß nicht nur die auseinandergezogenen Kompagnie-Kolonnen, besonders wenn sie sich gegenseitig unterstützten, genügende Widerstandskraft gegen Kavallerie besitzen, sondern daß auch mit Hinterladungsgewehren bewaffnete Schützenlinien Reiterangriffe durch ihr Feuer abweisen können, ohne Masse formiren zu müssen.

Auch die hannoversche Infanterie hatte in der Schlacht bei Langensalza in demselben Feldzuge von 1866 die schönste Gelegenheit, die unschätzbaren Vortheile der Kompagnie-Kolonnen bei ihrem entscheidenden Angriffe auf des Feindes Hauptstellung zu erkennen.

Ueber den Feldzug von 1870—71 liegt in Bezug auf taktische Formen die werthvolle Arbeit des Herzogs von Württemberg (siehe Nr. 47 u. ff. der M.=Z.) vor, welche nicht allein die Unentbehrlichkeit der kleinen Kolonnen behufs des raschesten Uebergangs aus der geöffneten in die geschlossene Ordnung nachweist, sondern auch einen erheblichen und durch die Noth gebotenen Fortschritt in der Anwendung dieses Systems mittheilt. Die reglementarische Form des preussischen Angriffes ist die in Halbbataillonen, d. h. 2 Kompagnien des Bataillons gehen mit aufgelösten Schützenzügen vor und führen das Gefecht möglichst selbstständig durch, während 2 Kompagnien als Reserve folgen (siehe S. 11, Gefechtsordnung). — Die Praxis, d. h. die mörderische Wirkung der weittragenden Chassepots erlaubte indeß nicht die unbedingte Festhaltung dieser Form; letztere wurde dadurch modifizirt, daß die Reservekompagnien Schutz gegen das mörderische Feuer nach vorwärts suchten; aus der Formation in Halbbataillonen (Gefechtsordnung) entstand die Kolonnenlinie (Kompagnie-Kolonne S. 10). Der Mechanismus des Angriffes, so wie er sich durch die Praxis naturgemäß entwickelte, bestand nun hauptsächlich aus dem raschen Uebergehen aus der geöffneten Ordnung in die geschlossene, sobald auch nur die unbedeutendste Deckung ein Sammeln des Zuges oder der Kompagnie gestattete. Wie ist dies anders möglich auszuführen, als in kleinen Kolonnen, als wenn jeder Soldat seinen Platz auf das Genaueste kennt. Nirgends dürfte die Inversion gefährlicher werden, als bei einem derartigen Manöver. Jedes Vorgehen dagegen über offenes Terrain fand in weitgeöffneten Schwärmen statt. Auch die in Reserve stehenden Abtheilungen avancirten ausschließlich nur durch ein Vor- und Seitwärtsauflösen und Wiedersammeln an geeigneter Stelle. Hier erscheint es von größter Wichtigkeit zum Gelingen des an sich nicht leichten, wenn auch einfachen Manövers, daß jede Kompagnie die Front frei und ihren Kapitän und sonstige Vorgesetzte stets im Auge hat; das Sammeln wird ihr ungleich leichter werden, als wenn 2 Kompagnien vor einander ständen (Divisionskolonne). In der preussischen Armee wurde nunmehr der Angriff in geöffneter Ordnung (nicht mißzuverstehen, der letzte Stoß stets in Angriffskolonnen), verbunden mit dem Schützenanlauf als einzige durchführbare Angriffsart im offenen Terrain adoptirt und strenge verboten, geschlossene Abtheilungen dem feindlichen Feuer näher als 1500 Meter entgegenzuführen. Diejenigen Korps, welche sich trotz des Befehls vom Athergebrachten nicht sogleich zu trennen vermochten, mußten durch viel größere Verluste dafür büßen. — Ist dies nicht ein drohender Fingerzeig, daß keine Truppe im Geringsten säumen sollte, die alte Gewohnheit abzuschütteln und sich mit Energie das als besser

erkannte Neue zu eigen zu machen? Mag es höchst unbequem sein, von einer kaum gelernten Neuerung zu einer andern überzugehen, was thut es, gilt es doch — Menschenleben, abgesehen von allem Uebrigen. Sollte hiernach noch irgend Jemand zweifeln, daß die Kompagnie-Kolonne diesmal eine große und entscheidende Rolle gespielt hat? Nicht ohne Interesse wird es sein, auch das Urtheil eines höhern französischen Offiziers über dieselbe, wie sie ihre Wirkung im Gefecht äußert, zu vernehmen. *)

Er spricht zunächst über die Tirailleurschwärme, gefolgt von Bataillonkolonnen zur Unterstützung, als einem System, welches gut sei, wenn das Ziel einfach und klar vorliegt, wenn der Feind wenig unternehmend ist, welches aber bedeutende Schwächen habe, wenn die patriotische Begeisterung und die Leitung fehlt, oder wenn ein taktisch tüchtiger Feind gegenübersteht.

Die Preußen haben wohl über die Vortheile und Nachtheile dieser Kampfart nachgedacht. Sie begriffen, daß die Wichtigkeit des zerstreuten Gefechtes mit der Vervollkommnung der Feuerwaffen gestiegen ist, daß das durch die Kultur in Europa vielfach veränderte Terrain dieser Kampfweise täglich günstiger wurde. Sie nahmen daher im Prinzip unsere Kampfweise der Revolutionsarmee an, wußten sie aber derart zu modifiziren durch Einführung von kleinen taktischen Körpern, den Kompagnie-Kolonnen, daß die Chefs die Massen in der Hand behielten; die Kolonnen schmiegt sich jedem Terrain leicht an und boten dem furchtbaren Feuer der Artillerie wenig Ziel.

Nachdem er einige Worte über die Stärke und Organisation der Kompagnie-Kolonne gesagt hat, fährt er fort: Das ist also die preussische Kompagnie-Kolonne! Darf man noch erstaunt sein, wenn man in allen Gefechtsberichten liest, daß der Feind uns überrascht, umfaßt und jedesmal mit überlegenen Kräften angegriffen hat? Diese Thatfachen sind leicht zu erklären. Vor einem kompakten französischen Bataillon von 800 Mann zeigen sich 2, 3, 4 Kolonnen in der Hand von ausgezeichneten Führern, welche ihren Angriff mit einem wohlgezielten und geleiteten Feuer kombiniren. Unsere Soldaten sahen natürlicherweise ebenso viele Bataillone, als sich feindliche Kolonnen von 200—250 Mann zeigten, die von einem preussischen Kapitän geführt wurden.

So konnten sie uns überraschen, indem sie sich in allen Terrainfalten einnisteten, uns in der Flanke anfielen, sich dem Feuer unserer Artillerie entzogen. Jedes Terrain scheint ihnen günstig zu sein. Sie repräsentiren in Wahrheit die Massen-Tirailleurs, die in ein reguläres System gebracht sind, gut geführt und von einer überlegenen Artillerie unterstützt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Siehe das Journal „Le salut public de Lyon“ vom 8. oder 9. Oktober 1870.

Bur Reorganisation des eidgenössischen Militär-sanitätswesens.

Eine Rezension des divisionsärztlichen Berichtes, die zuerst im Sonntagsblatt des „Bund“ (Nr. 6) erschien und heute auch in der „Schweiz. Militärztg.“ zu lesen steht, veranlaßt mich zu einer kurzen Entgegnung.

Der Rezensent greift aus dem Entwurf mit sicherem Griff den Kern heraus, nämlich die vorgeschlagene Einführung von Sanitätsdetachements und die Umwandlung der Ambulancen in Feldspitäler; mit allen andern Vorschlägen der Konferenz erklärt sich derselbe „fast durchwegs einverstanden.“ Dieser Hauptvorschlag aber ist für ihn, weit entfernt ein wahrer Fortschritt zu sein, ein entschiedener Rückschritt! —

Es wird dabei der Konferenz vorgeworfen, daß sie „voller Bewunderung der preussischen Einrichtungen das Gute verkannt habe, das prinzipiell in unsern Sanitätseinrichtungen liege“, es wird mitgetheilt, daß dem Ideal der Sanitätsanstalten heute Niemand näher stehe, als gerade wir mit unsern kleinen Ambulancen. Mit andern Worten, daß unsere Militär-Sanitätsinstitute, weit entfernt eine organisatorische Umgestaltung erfahren zu müssen, das Ideal repräsentiren, dem andere Staaten erst nach langen Irrwegen langsam endlich sich nähern. Der Rezensent sieht nämlich im Geiste voraus, daß die deutschen Fachmänner ihre Sanitätsdetachements und Feldlazarette abschaffen und zu den Ambulancen zurückkehren werden, die als Stützpunkte der Hauptverbandplätze und zu sofortiger Stabilung als Feldspitäler einzurichten wären.

Es sei nebenbei bemerkt, daß ein identischer Antrag in der divisionsärztlichen Konferenz von einem Mitglied, Hrn. Divisionsarzt Schwyber, gestellt worden ist, ein Antrag, der jedoch nach langer und eingehender Diskussion mit 3 gegen 13 Stimmen in der Minderheit blieb. Es hat im Schooße der Konferenz aber weder Hr. Divisionsarzt Schwyber, noch diejenigen Mitglieder, die konsequent den Status quo mit einziger Modifikation des materiellen Bestandes, ohne organisatorische Aenderungen, in Schutz nahmen, den schließlich mit so überwiegendem Mehr angenommenen Beschluß einen Rückschritt gehelßen!

Man warf uns vor, wir gingen zu weit, die Vorschläge würden an der Finanzfrage scheitern, für einen Defensivkrieg brauchten wir keine so weitgehende Umgestaltung des Militär-Sanitätswesens, wir hätten Eroberungskriege im Kopf und Anderes mehr. Der Rezensent aber schleudert uns feck einen „entschiedenen Rückschritt“ in's Gesicht, sein wahrer Fortschritt ist, daß es beim Alten bleiben möge, bis die Preußen endlich einmal eingesehen, daß unsere Ambulancen Ideale von Feld-Sanitätsanstalten repräsentiren und bis sie selbst dieselben kopirt haben.

Ich überlasse es dem Leser, zu konstatiren, wo hier Rückschritt und wo Fortschritt, dem Rezensenten aber, der uns das Lesen des Berichtes von Pirogoff empfiehlt, citire ich aus diesem uns so freundlich